

Cudak, Karin; Eckhardt, Jennifer; Wechuli, Yvonne

Zugänglichkeit für wen? Paradoxien urbaner Teilhabepolitiken

Cudak, Karin [Hrsg.]; Schachler, Viviane [Hrsg.]: *Inklusive Kommunal- und Regionalentwicklung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. Impulse und Strategien*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt; Lebenshilfe-Verlag 2026, S. 41-56



Quellenangabe/ Reference:

Cudak, Karin; Eckhardt, Jennifer; Wechuli, Yvonne: Zugänglichkeit für wen? Paradoxien urbaner Teilhabepolitiken - In: Cudak, Karin [Hrsg.]; Schachler, Viviane [Hrsg.]: *Inklusive Kommunal- und Regionalentwicklung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. Impulse und Strategien*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt; Lebenshilfe-Verlag 2026, S. 41-56 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-354852 - DOI: 10.25656/01:35485; 10.35468/6231-03

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-354852>

<https://doi.org/10.25656/01:35485>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen und das Werk bzw. diesen Inhalt nicht bearbeiten, abwandeln oder in anderer Weise verändern.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to alter or transform this work or its contents at all.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der:


Leibniz-Gemeinschaft

Zugänglichkeit für wen? Paradoxien urbaner Teilhabepolitiken

Abstract

Der Beitrag analysiert die Paradoxien urbaner Teilhabepolitiken und nimmt dabei sowohl infrastrukturelle als auch soziale Barrieren in den Blick, die die Zugänglichkeit und Teilhabe im städtischen Raum einschränken. Ausgehend von einem sozio-kulturellen Behinderungsverständnis werden intersektionale Diskriminierungsformen – etwa an der Schnittstelle von Behinderung, Gender, Status und Migration – beleuchtet. Der Text reflektiert, wie urbane Teilhabepolitik trotz guter Absichten neue Ausschlüsse produzieren kann, und diskutiert den Alltag als Ausgangspunkt für Teilhabemöglichkeiten. Abschließend werden die Konzepte „Critical Access Studies“ und „Sorgende Stadt“ als innovative Gegenperspektiven vorgestellt, die umfassende Zugänglichkeit als strategisches Prinzip urbaner Entwicklung und eine radikal inklusive Stadtgesellschaft fordern.

Schlagworte: Zugänglichkeit, urbaner Raum, Intersektionalität, Teilhabepolitik, Ableismus

In Städten sind nicht nur infrastrukturelle Barrieren (z. B. durch fehlende Barrierefreiheit) zu finden, sondern auch eine Vielzahl an sozialen Barrieren (z. B. ableistische, klassistische, sexistische und rassistische Formen der Diskriminierung), die die Teilhabe an öffentlichen Räumen und Dienstleistungen erschweren (Wechuli, Eckhardt, 2025). Diese sind intersektional wirksam, besonders betroffen sind z. B. Frauen mit Behinderungen und einem unsicheren Aufenthaltsstatus, da sie in kumulativer Weise verschiedenen verwobenen Diskriminierungen ausgesetzt sind (Cudak, Jäger, Rostas, 2025). Auf Grundlage eines sozio-kulturellen Behinderungsverständnisses vertieft dieser Beitrag diese Zusammenhänge, beschreibt Paradoxien urbaner Teilhabepolitik und stellt darauf aufbauend umfassende Zugänglichkeit als strategisch anzulegendes Prinzip urbaner Planungsprozesse dar, die eine inklusive Gesellschaftsentwicklung zum Ziel haben. Zunächst verdeutlichen wir dazu eine Perspektive auf Behinderung, die über offizielle Statistiken und subjektive Selbstverständnisse hinaus geht, um dann

den Alltag als Ausgangspunkt für das diversitäts-geprägte Zusammenleben zu beschreiben. Im weiteren Verlauf reflektieren wir die Vielgestaltigkeit und die Paradoxien teilhabeorientierter Kommunalpolitik und thematisieren, wie diese in der Praxis zu widersprüchlichen Effekten führen können. Abschließend diskutieren wir Zugänglichkeit als ein zentrales urbanes Prinzip und lebenswelt-orientierte Praxis und stellen mit den Critical Access Studies und dem Konzept der sorgenden Stadt zwei Gegenperspektiven in diesen Zusammenhang.

1 Behinderung als Teilhabebeeinträchtigung

Im Rechtssystem ist mittlerweile ein sozio-kulturelles und durch die UN-BRK inspiriertes Behinderungsverständnis gesetzlich verankert, das Behinderung nicht als individuelles Merkmal einer Person betrachtet, sondern sich an der Beeinträchtigung der sozialen Teilhabe orientiert (Wansing, Westphal, 2014, S. 24).¹ Dieser Behinderungsbegriff ermöglicht es, mehr und unterschiedliche Personengruppen einzubeziehen als offizielle Statistiken abbilden. Behinderung wird somit nicht (nur) als Merkmal einer Person verstanden, sondern es wird nach den gesellschaftlichen Konstruktionsprozessen von Behinderung und den in Folge auftretenden sozialen Effekten gefragt. Vor allem der Zusammenhang zwischen Behinderung und Armut, der oft als „Teufelskreis“ beschrieben (Grech, 2016), aber häufig ausgeblendet bleibt, macht dies deutlich. So ist das Risiko, eine Beeinträchtigung zu erfahren, sozial ungleich verteilt und hängt maßgeblich von den strukturellen Teilhabemöglichkeiten ab. Das ist insbesondere für emanzipatorische Verständnisse von Behinderung, z. B. im Kontext von *Disability Pride* als Bewegung, die behindernde Bedingungen hinterfragt, und sich für eine affirmative Neubewertung von Behinderung als wertgeschätzter Teil der eigenen Identität stark macht, relevant (Kafer, 2021, S. 419). Die ungleich verteilten Risiken in diesem Sinne Behinderung zu erfahren, zeigen sich dabei in sehr verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, die sich aber nicht immer selbst als Menschen mit Behinderung begreifen oder offiziell als solche (an-)erkannt werden. Betroffen sind z. B. arme Bevölkerungsgruppen im Globalen Süden (Carrigan, 2010; Connell, 2011; Grech, 2015; Meekosha, 2011; Puar, 2017), indigene Populationen (Connell, 2011; Meekosha, 2011; Soldatic, 2015, 2020; Weaver, 2015), rassifizierte Personen im Globalen Norden (Erevelles, 2014; Fritsch, 2015; Hutson, 2011), Menschen in bewaffneten Konflikten (Berghs, 2011; Fritsch, 2015; Gorin, 2010; Gorman & Udegbe, 2010; Kafer, 2021; Puar, 2017; Quayson, 2002) und geflüchtete Personen, die gesundheitlichen Risiken

1 Z. B. Sozialgesetzbuch IX: nach § 2 Abs. 1 SGB IX sind Menschen behindert, „die körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, die sie in Wechselwirkung mit einstellungs- und umweltbedingten Barrieren an der gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate hindern können.“

und struktureller Benachteiligung ausgesetzt sind (Pisani et al., 2016; Mayblin et al., 2020; Schülle, 2017; Yeo, 2015). Ein weiteres Beispiel offenbart sich mit Blick auf die Altersstruktur von Menschen mit Behinderung. In alternden Industrienationen stellen ältere Menschen die Mehrheit der behinderten Menschen dar und, wie Wendell (1989, S. 108) betont: "Unless we die suddenly, we are all disabled eventually. Most of us will live part of our lives with bodies that hurt, that move with difficulty or not at all." Jedoch übernehmen gerade ältere Menschen nur selten eine soziale oder gar politisierte Identität als behinderte Menschen. Es zeigt sich, dass eine politisierte Identifizierung mit Behinderung nicht allen Menschen gleichermaßen zugänglich ist. Auch dies hängt von individuellen und kollektiven Erfahrungen sowie gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ab (Clare, 2015; Kafer, 2021; Price, 2015). Insgesamt werfen diese Ungleichheiten die Frage auf, aus welchen intersektionalen Positionen behinderte Menschen Rechte wie Nicht-Diskriminierung oder Gleichstellung einfordern können (Fritsch, 2015, S. 15). Wird Behinderung in diesem Sinne als gesellschaftlich hervorgebracht und weit verbreiteter Teil der gesellschaftlichen Komplexität verstanden, dann prägt sie selbstverständlich auch den urbanen Raum, in dem sich soziale Gruppen und Identitätsorientierungen zunehmend als *Superdiversität* (Vertovec, 2024) zeigen.

2 Urbanes Zusammenleben

Um diese Vielgestaltigkeit, ihre zeitlichen Dimensionen sowie die zugrundeliegenden strukturellen Bedingungen zu erfassen, hilft Alfred Schütz' Lebenswelt-Theorie (2003), nach der der Alltag als intersubjektiv geteilte Wirklichkeit der Bereich ist, in dem Menschen Erfahrungen machen, Bedeutungen bzw. sozialen Sinn miteinander aushandeln und Wirklichkeiten als gegeben hervorgebracht werden. Nachstehend wird die Lebenswelt in diesem Sinne als Ausgangspunkt urbaner Perspektivierung beschrieben (2.1), innerhalb dessen Teilhabepolitiken gezielt eingesetzt werden (2.2). Die Paradoxien, die hiermit verbunden sind, werden in 2.3 erläutert.

2.1 Lebenswelt als Ausgangspunkt

Die alltägliche Lebenswelt bildet im urbanen Kontext das grundlegende Fundament für mehr oder weniger teilhabe-orientiertes Handeln. Es werden Umwelten für Rollen und Beziehungen bereitgestellt und innerhalb von Institutionen durch Routinen, Handlungsmuster und -formate sowie Zugangsvoraussetzungen (z. B. Zertifikate, Aufenthaltsrecht, leistungsbezogene Voraussetzungen etc.) für bestimmte Gruppen und Individuen restringiert. In Form von multiplen Ein- und Ausschlüssen zeigen sich diese Strukturen als

individualisierte (exkludierende) Inklusions- und Teilhabemuster (BMAS, 2013, 2016; Stichweh, 2013; Luhmann, 2018, S. 239 ff.) sowie als spezifische, individuelle Erfahrungen des Behindert-, Frau-, Migrantischwerdens etc. Gleichzeitig materialisiert sich im Alltag die jeweilige individuelle Position im sozialen (Möglichkeits-) Raum (Bourdieu, 2016).

In post-ableistischen und post-rassistischen Gesellschaften (Yildiz, 2014, S. 21; Yıldiz, Meixner 2021)² werden Aushandlungsprozesse um Identität, Fremd- und Selbstrepräsentation zwischen unterschiedlichen Akteur:innenperspektiven neu erzählt und gestaltet. Während bis in das 21. Jahrhundert vor allem die mehrheitsgesellschaftlichen Stimmen gehört und öffentlich-medial beachtet wurden, haben sich die Verhältnisse durch globalisierte und vernetzte Kommunikationskanäle (z. B. Soziale Netzwerke) intensiviert. Dabei haben sich Erzähl-, Kommunikations- und Handlungsroutrinen diversifiziert, was mit einer Pluralisierung der Perspektiven verbunden ist. Narrative Strategien, die dominante Erzählungen infrage stellen („*Counterstories*“, Dixon, Rousseau, 2017; Solórzano, Yosso, 2002), sind aber nach wie vor marginal im öffentlichen Diskurs repräsentiert und werden derzeit, so scheint es, wieder verstärkt de-legitimiert.

Die Lebenswelt ist demnach durch gesellschaftliche Strukturen, individuelle Merkmale und Fähigkeitsspektren geprägt, grundlegend divers und diversifiziert sich weiter. Dies widerspricht keiner gesellschaftlichen Ordnung, sondern sie wird durch Typisierungen und Routinen kontinuierlich erzeugt und bisweilen auch verändert. Solche Ordnungsprozesse reduzieren Komplexität, erleichtern Handlungen und dienen der Kategorisierung (Luhmann, 2018). Sie sind an sich unproblematisch. Problematisch wird soziale Ordnung, wenn sie ungleiche, ungerechte und behindernde Wirkungen gegenüber bestimmten sozialen Gruppen aufgrund eines ausgrenzenden Diversitätsregimes entfaltet. Das ist dann der Fall, wenn z. B. persönliche Merkmale wie eine Beeinträchtigung so codiert werden, dass Personen vom Zugang zu sozialen Gütern und Ressourcen systematisch – d. h. strukturell, andauernd und kollektiv – ausgeschlossen und in ihrer sozialen Teilhabe behindert werden (Hradil, 2001; Kreckel, 2004).

Soziale Probleme, wie eine unzureichend diversitätsgerechte Stadt- und Infrastrukturplanung, geraten dann zugunsten einer hegemonialen Leistungs- und Körpersnorm-Orientierung aus dem Blick, werden durch Individualisierung unsichtbar. Weil eine solche Individualisierung sozialer Probleme mit demokratischen Gesellschaften und ihren Ansprüchen, gerecht, inklusiv und gleichbehandelnd zu sein, nicht vereinbar ist, ist sie gesellschaftlich – zumindest im Grunde – nicht akzeptiert und auch rechtlich, z. B. im Sinne des Grundgesetzes

2 Gesellschaften, die über strukturellen Ableismus und Rassismus hinausdenken und deren zugrunde liegende Machtverhältnisse sich bereits transformieren bzw. sich transformiert haben.

und des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG), untersagt und es wird durch spezifische politische Maßnahmen zur Verbesserung von Teilhabelagen entgegengesteuert.³

2.2 Teilhabepolitiken

Politische Teilhabestrategien sollen heute partizipativ, intersektional geplant, umgesetzt und evaluiert sein (BMAS, 2017; BMAS, 2011). Sie zielen auf die Gesamtgesellschaft, die in der Verantwortung steht, das Zusammenleben entsprechend zu organisieren. Demgegenüber stoßen paternalistische, stigmatisierende und essentialisierende Fürsorgepolitiken oder ein Sprechen über vermeintlich ‚Andere‘ zumindest in Teilen der Gesellschaft zunehmend auf Widerspruch (Pieper, 2014, S. 93).⁴

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach den Zielen, Adressat:innen und Kontexten von Teilhabepolitiken, der jedoch ein grundlegender Widerspruch vorgeschaltet ist. Schließlich gehen Teilhabepolitiken von der Annahme aus, dass besondere Maßnahmen für gleichberechtigte Teilhabe nötig seien. In einer gleichberechtigten Gesellschaft, in der Diversität als alltägliche Gegebenheit verstanden wird, wären solche Politiken jedoch überflüssig. Stattdessen wäre die Gesellschaft inklusiv gestaltet, mit umfänglichen Zugängen zu Ressourcen wie Bildung, Arbeit und Wohlstand. Die bestehenden sozialen Ungleichheiten zeigen aber, dass es Teilhabepolitiken braucht, die die ‚Superdiversität‘ (Vertovec, 2024) anerkennen. Damit soziale Ungleichheiten in ihrer Genese analysiert werden können, um einen Ausgangspunkt für Teilhabepolitiken nutzen zu können, bedarf es einer intersektionalen Perspektive (Winker, Degele, 2010), die Kategorien in Wechselwirkungen auf die Ausbildung von Identitäten, Macht- und Herrschaftsverhältnissen simultan in den Blick nimmt. Zu diesen Identitäts- und Diskriminierungskategorien zählen z. B. der sozioökonomische Status, die milieuspezifische Verortung, Nicht-/Behinderung, Alter, Staatsbürgerschaft, Aufenthaltsgeschlecht sowie Sex und Gender. Eine solche Analyse ist aufgrund ihrer multidimensionalen und -kategorialen Anlage methodisch anspruchsvoll (Winker, Degele, 2010), erlaubt aber, die vielfältigen und oft miteinander verwobenen

3 Dabei hat das deutsche Antidiskriminierungsrecht im internationalen Vergleich einen (zu) eingeschränkten Geltungsbereich. Während das Behindertengleichstellungsgesetz lediglich öffentliche Träger adressiert, untersagt das sich an den privaten Sektor richtende AGG Benachteiligung lediglich in bestimmten Bereichen.

4 Gerade in aktuellen öffentlich-medialen Debatten hiezulande, etwa zum Bürgergeld und zum Bezug anderer staatlicher Transferleistungen – wie sie im Wahlkampf 2024/25 geführt wurden, konnte jedoch auch ein Gegentrend diesbezüglich wahrgenommen werden: Es ist (wieder) sagbar oder wird wieder sagbarer, was längere Zeit unsagbar war. Die Streichungen der Begriffe ‚Inklusion‘ und ‚Diversität‘ aus den offiziellen Förder- und Forschungsprogrammen in den USA können in dieser Hinsicht auch als deutliche Anzeichen für solch expandierende Grenzen des Sagbaren sein – auch in Europa und Deutschland.

Formen von Diskriminierung und Privilegien sichtbar zu machen und einen geteilten Erfahrungs- und Zugangsraum für die diversifizierte menschliche Diversität zu schaffen, besonders dann, wenn Menschen, die von den analysierten Ungleichheiten betroffen sind, partizipativ einbezogen werden.

Die komplexen sozialen Kontexte für Teilhabepolitiken können in einem solchen lebenswelt-orientierten Rahmen bloß angedeutet und konturiert werden. Teilhabepolitik, so verstanden, bezieht sich dabei nicht auf ‚Sondermaßnahmen‘, sondern bestimmt sich selbst aus den gesellschaftlich generierten Bedarfen und als integraler Bestandteil einer interaktiv ausgehandelten Stadtgesellschaft, die als gesamtgesellschaftliche Inklusions- und Teilhabefähigkeit analysiert werden kann. In diesem Sinne können Teilhabepolitiken dann als ‚Übergangspfad‘ auf dem Weg zu einer Gesellschaft mit inklusivem und eben post-ableistischem Selbstverständnis wirksam werden.

2.3 Paradoxien teilhabe-orientierten Handelns

Die Versuche menschlicher Diversität gerecht zu werden, verlaufen nicht ohne Widersprüche. Eine intersektionale Betrachtung von Ungleichheitskategorien kann für teilhabepolitisches Handeln und gleichberechtigte Teilhabe orientierend sein. Ein Beispiel ist die Intersektion von Behinderung und ‚race‘, etwa bei geflüchteten Menschen mit Behinderungen in Deutschland. Seit den 2010er-Jahren wird diese Intersektion zunehmend von wissenschaftlichen und sozialpolitischen Akteur:innen thematisiert (u.a. Wansing, Westphal, 2014; Westphal, Wansing, 2019). Der Sammelband „DisAbility in der Migrationsgesellschaft“ (Konz, Schröter, 2022) untersucht Behinderung, Kultur und Religion in Bildungskontexten, innerhalb derer Differenzen interaktiv und institutionell hervorgebracht werden (ebd., S. 12). Die Autor:innen arbeiten heraus, dass Schüler:innen sowohl als ‚Migrationsandere‘ als auch als ‚Förderschüler:innen‘ etikettiert und einer imaginierten Leistungs-, Verhaltens- und Körpernorm gegenübergestellt werden. Sie analysieren, wie Zugangsbarrieren institutionell ethnisiert, rassifiziert oder ableistisch markiert und thematisiert werden, statt die Probleme als solche anzugehen (ebd.). Auf diese Weise führten Teilhabemaßnahmen (bzw. Förderangebote) oft nicht zum angestrebten Ziel, sondern bisweilen zu einem gegenteiligen Effekt, nämlich der Reproduktion von Differenz und Ungleichheit. Deshalb seien Versuche, inklusive Bildung zu arrangieren, regelmäßig „durch ein Dilemma gekennzeichnet“, indem Differenz routiniert und kommunikativ hergestellt werden müsse, um diese dann mittels spezifischer Teilhabe-, Hilfe- bzw. Fördermaßnahmen abzubauen (Konz, Schröter, 2022, S. 13). Beispiele für solche Paradoxien sind in nahezu allen explizit teilhabepolitischen Maßnahmen zu finden.

Insofern spielen teilhabepolitische Routinen, ihre Vielgestaltigkeit und vor allem ihre kritische Reflexion eine entscheidende Rolle, gerade auch weil Routinen habitualisierte Handlungsabläufe darstellen, die interaktive Prozesse formatieren, schematisieren und vereinfachen können. Gleichzeitig bilden sie komplexe Herausforderungen, da Teilhabe und Inklusion stets beobachtungs-, zeit- und positionsabhängig sind. Dies wirkt sich in der Praxis wiederum als „Situierungsarbeit“ (Böhringer, Hitzler, Richter, 2022, S. 25 ff.) aus, die das „Verhältnis zwischen abstrakten Regeln und der Praxis des Handelns“ organisiert. Die Uneindeutigkeiten, Paradoxien und Widersprüche bedürfen somit permanenter kommunikativer Bearbeitung. Doch auch hier gilt: Kommunikation als grundlegendes Mittel zur gegenseitigen Verständigung ist ebenso super-diversifiziert, z. B. hinsichtlich der Kommunikationswege, -modalitäten und -ansprüche. Auch hier prägen sprachliche Register, Multimodalität, -lingualität, Code-Switching und -Mixing, unterstützte Kommunikation und digitale Kommunikationsmittel – gerade in intersektional miteinander verschränkten Behinderungs-, Geschlechter-, Armuts- und Fluchtkontexten – den lebensweltlichen Alltag. So kann das, was für die einen barrierearme und zugängliche Kommunikation darstellt, für die anderen eine Situation voller Barrieren bedeuten. Gleichberechtigte Teilhabe setzt somit politische Strategien voraus, die diese soziale Komplexität als Ausgangspunkt für Kommunikations-, Planungs- und Entscheidungsprozesse betrachten (Konz, Schröter, 2022, S. 14).

3 Zugänglichkeit als urbanes Prinzip

Wie kann nun eine Zugänglichkeit als urbanes Prinzip gedacht werden, das die beschriebene Vielgestaltigkeit einerseits und die damit einhergehenden Paradoxien andererseits mit aufnimmt? Ein Grundgerüst, um Teilhabe in der alltäglichen Lebenswelt greifbar zu machen, liefert die Bundes-Teilhabebereichterstattung und ihre kommunale Übertragung, die nachstehend – auch in ihren Grenzen – kurz beschrieben wird. In der Schlussfolgerung wird Teilhabe als Projekt gerahmt, das auch ‚von unten‘ Gestaltung erfahren muss. Exemplarisch wird hierzu die theoretische Perspektive der Critical Access Studies sowie der praktische Stadtentwicklungsansatz der Sorgenden Stadt herausgegriffen, in denen Zugänglichkeit als gesellschaftspolitisches Querschnittsthema angelegt ist.

3.1 Mit Teilhabeforschung Behinderungen offenlegen

Die Berichterstattung des Bundes über die Teilhabelagen von Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen und die Bemühungen, diese Berichterstattung auf die kommunale Ebene zu übertragen, ist ein Ansatz, der gezielt Teilhabebeschränkungen in den Blick nimmt. Im Sinne der Maßgaben der UN-BRK zur Datengewinnung fokussiert sie auf die "identification and elimination of obstacles and barriers to facilitating access, on an equal basis with others" (UN-BRK, Artikel 2) und realisiert dieses Vorhaben durch den Vergleich der Teilhaberealtäten von Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen in neun Lebensbereichen. Dabei baut die Teilhabeberichterstattung auf wesentlichen, u.a. auch in den Disability Studies geprägten, Einsichten auf und will im Sinne der Teilhabeforschung interdisziplinär Barrieren aufdecken und daraus teilhabeförderliche Faktoren ableiten (Wechuli, Eckhardt, 2025). Die drei bisher erschienenen Bundesteilhabeberichte wurden stetig auch in dem Bemühen weiterentwickelt, eine Datenbasis mit qualitativen Aussagen über Teilhabelagen zu generieren (Steinwede et al., 2018). Sie finden mittlerweile auch auf regionaler (z.B. NRW 2020) und kommunaler Ebene Verwendung (z.B. Duisburg, 2015; Dortmund, 2016; Berlin, 2019). Die Datenlücken, die sich auf Bundesebene vor allem in den beiden ersten Teilhabeberichten zeigten, werden auf kommunaler Ebene besonders erkennbar. Die sozio-kulturelle Perspektive auf Beeinträchtigung und Behinderung und die Maßgaben der UN-BRK bedingen dabei die Notwendigkeit, passende Indikatoren zur Messung von Teilhabelagen von Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderung zu identifizieren und entsprechende Maßnahmen politisch in Umsetzung zu bringen (Wacker, 2016).

Insbesondere die Barrieren, die im ersten Teil dieses Beitrags problematisiert worden sind – z.B. gesellschaftliche Mechanismen, die Ausschlüsse festigen und perpetuieren, die Genese gesellschaftlich marginalisierter Positionen oder implizit wirkende institutionelle Diskriminierungen – werden nicht erfasst. Und auch mögliche teilhabe-förderliche Elemente werden bislang nur oberflächlich behandelt. Die Gründe dafür sind vielschichtig und liegen beispielsweise weiter in bestehenden Datenlücken und in der fortgeführten Bezugnahme auf Statistiken, die zur Abbildung des vollen Spektrums von Beeinträchtigung und Behinderung ungeeignet sind. Eine Erweiterung der Analyseperspektive in einem sozio-kulturellen und machtkritischen Sinne würde gerade für Kommunen die Chance bieten, innovative Ansätze einer Teilhabepolitik zu identifizieren, die sich langfristig selbst überflüssig macht und auf die bereits in *Punkt 2.1* angesprochene post-ableistische Perspektive und Gesellschaft abzielt.

3.2 Teilhabe subjektiv möglich machen – zwei Gegenperspektiven

Es zeigt sich, dass eine, als barrierefreie oder -arme Zugänglichkeit verstandene theoretische Erreichbarkeit der materiell-sozialen Infrastruktur nicht ausreicht, um Teilhabe als gelebte bzw. wie in *Punkt 2* beschriebene lebensweltlich-orientierte Praxis möglich zu machen. Um Prozesse, Strukturen und Handlungs-routinen lebenswelt-orientiert zu öffnen, bedarf es mehr als das, geht es doch auch um die Beeinflussung der (Entstehungs-) Bedingungen der Möglichkeit der Aneignung von Raum (Trescher, Hauck, 2020) sowie der Nutzbarmachung sozialer Infrastrukturen (Bareis, 2012), zum Beispiel durch eine Rekonfiguration des Erbringungskontexts sozialer (Dienst-)Leistungen (Oelerich et al., 2019). Ellen Bareis et al. (2015) prägen in diesem Zusammenhang den Begriff der „Arbeitsweisen am Sozialen“ (Bareis et al. 2015, 310), mit dem sie Handlungen markieren, die Personen ausüben müssen, um selbst für ihre Teilhabe an der Gesellschaft angesichts exkludierender Strukturen zu sorgen und den ausschließenden Kräften zu begegnen (Bareis, Cremer-Schäfer, 2008; Bareis, 2012; Bareis, Cremer-Schäfer, Klee, 2015). Auf diese Weise erkennen sie an, dass die Voraussetzungen der Nutzung von „gesellschaftlich erzeugten und wohlfahrts-staatlich verwalteten Ressourcen in einen erweiterten Arbeitsbegriff aufzunehmen ist, da deren In-Gebrauchnahme zunehmend erschwert bis blockiert wird“ (ebd., S. 310).

Der Auftrag an die Gestaltung städtischer Infrastruktur müsste daher lauten, sie stets auch ko-konstitutiv aus der Sicht potentieller Adressat:innen bzw. Nutzer:innen zu bewerten und nach ihrer subjekt-perspektivierten Funktionalität zu fragen. Dass viele Formen geplanter Partizipation und in die Politikgebung einge-zogene Beteiligungsprozesse an ihre Grenzen stoßen, ist mittlerweile gut befor-scht (Bröckling, 2005). Oft wird in diesem Zusammenhang u. a. auf die Probleme von *Schein-Partizipation* (Graßhoff et al., 2015) hingewiesen und es wird kritisch nach der realen und graduierten Einbeziehung marginalisierter Perspektiven gefragt. Langfristig wäre es geboten, den differenz-theoretischen Standort, innerhalb dessen ungleich verteilte Teilhabe als fraglos gegeben angenommen wird (s. Abs. 2), aufzugeben und eine Perspektivumkehr vorzunehmen. Angelegt ist diese z. B. in der Theoriefolie der *Critical Access Studies* (Hamraie, 2017, 13), die vom Potential zeugt, das Verständnis von Inklusion im Sinne der inklusiven Stadt zu erweitern. Sie untersuchen, warum Forderungen nach physische(r) Barrierefreiheit nicht zur Realisierung einer inklusiven Gesellschaft durch archi-tektonische und technologische Gestaltung führen (Wechuli, Eckhardt, 2025). Mehrere Autor:innen skizzieren die Vergessenheit nichtbehinderter Menschen gegenüber alltäglichen und allgegenwärtigen Barrieren sowie Widerstände

gegen eine barrierefreie Gestaltung, welche sie jeweils als sozio-kulturell geprägt auffassen (Siebers, 2009; Titchkosky, 2011; Kafer, 2013).

Praktisch hat das Konzept der *Inklusiven Stadt* bereits Eingang in einer Reihe von Forschungsdisziplinen gefunden und ist mittlerweile multidisziplinär angebunden (Meier et al. 2024)⁵ und auch das Konzept der *Sorgenden Stadt* findet immer weitere Verbreitung. Letzteres konzentriert sich auf die Vergesellschaftung von Care-Arbeit und strebt eine Transformation urbaner Räume an, die Sorge für- und umeinander sowie Solidarität in den Mittelpunkt stellt. Es wird auch als „Plädoyer für eine kommunale Sorgepolitik“ gerahmt (Fried, Wischnewski, 2022), die neben den menschlichen Interaktionen auch die Sorge um die nicht-menschliche Umwelt in ihr Zentrum rückt. Die Sorgende Stadt als Konzept transportiert einen deutlich machtkritischen Anspruch, der dominante Differenzierungen und Dichotomien in Frage stellt und auf die Gestaltung einer städtischen Infrastruktur für alle abzielt, in der (behinderungs-)spezifische Teilhabepolitiken langfristig obsolet werden. Sorge um- und miteinander würde hier zum Eckpfeiler der Kommunal- und Regionalentwicklung.

Die sich hieraus möglicherweise aufs Neue ergebenden Spannungsfelder und Widersprüche (z. B. paternalistische Elemente von Für-/Sorge, Hilfe und Teilhabebestrebungen) gilt es hierbei nicht aus dem Blickfeld geraten zu lassen und in Modellprojekten kritisch begleitend zu erforschen.

4 Fazit

Dieser Beitrag hebt die Schlüsselrolle hervor, die urbanen Stadtgesellschaften in ihrer Rolle als Inklusions- und Teilhabekonstrukteurinnen zukommt. Die Ausgestaltung von Bereichen wie dem öffentlichen Nahverkehr, sozialen und öffentlichen Dienstleistungen, Wohnungsbau, Bildungseinrichtungen, Bildungs- und Kulturangeboten oder Sicherheit und Schutz vor Gewalt bestimmt über die Zugänglichkeit materiell-sozialer Infrastruktur und darüber, wie erreichbar, zugänglich und erfahrbar der öffentliche Raum ist. Aufgezeigt wurde, dass Teilhabepolitiken an der Schnittstelle zwischen individueller Lebensführung, öffentlicher Infrastruktur und urbanem Raum von Widersprüchen gekennzeichnet sein und zuweilen neue Ausschlüsse produzieren können, vor allem dann, wenn Ungleichheitsdimensionen kumulieren und individualisiert werden. Damit diese Ausschlüsse sichtbar werden, benötigt es zunächst Ansätze in der Analyse

5 Vergleiche hierzu auch in Entsprechung eines erweiterten Inklusionsverständnisses mit dem Stadtquartier als Referenzrahmen einer inklusiven Stadtgesellschaft (Berding/Bukow/Cudak, 2025) sowie Wolting (2025, S. 302 ff.), die u. a. eine Reindustrialisierung auf Quartiersebene und eine Rehabilitation des öffentlichen Raums mit besonderer Bedeutung des lokalen Freizeitangebotes sowie einer Revitalisierung der Erdgeschosszone als wegweisende Konzepte inklusiver Städte vorschlägt.

von mehrfach-behindernden Kontexten. Exemplarisch wurde hier die Teilhaberichterstattung des Bundes und deren Übertragbarkeit auf kommunale Kontexte herausgegriffen.

Deutlich wurde angesichts der Widersprüche, dass eine Notwendigkeit besteht, städtische Struktur radikal vom Standpunkt eines universellen Gleichheitsversprechens aus zu denken, das aber in der Anerkennung menschlicher Vielfalt bzw. Verschiedenheit wurzelt und nicht von einer (leistungs- und normal-)fähigen, nicht-bedürftigen Norm ausgeht. Auch theoretisch lassen sich hier passende Rückbezüge herstellen. So sei auf die „Grammatik der Multitude“ (2019) von Paolo Virno verwiesen, der das Zusammenlebens der „Vielen als Viele“ in der Gesellschaft hierin untersucht. Ihm zufolge stellen Menschen keine ‚homogene Masse‘ dar. Stattdessen bilden Vielfalt und Einzigartigkeit der Individuen das grundlegende Merkmal von Gesellschaften, welche es anzuerkennen und wertzuschätzen gilt. Denn Individuen zeichnen sich regelhaft durch unterschiedliche Hintergründe, Perspektiven und Fähigkeiten aus – auch über die Lebensspanne hinweg betrachtet –, wobei sich Behinderung hier bloß als ein weiterer Ausdruck menschlicher Vielfalt einfügt, der eben keine ‚Abweichung‘ von einer imaginierten ‚Norm‘, sondern Teil dieses vielfältigen gesellschaftlichen Mosaiks bildet. Jule Govrins *Theorie radikaler Gleichheit* (2025) bietet darüber hinaus Einsicht in Gleichheit und Universalismus als widerständige Praxis, mit der auch Teilhabe als Produkt, das „von unten“ herzustellen ist, begriffen werden kann.

Um die formulierten Fragen an dieser Stelle noch einmal beantwortend aufzugreifen, zeigt sich, dass es bereits – theoretisch, praktisch und politisch – zu einem grundlegenden Perspektivwechsel auf mehreren Ebenen (zivilgesellschaftlich, öffentlich-medial, politisch) gekommen ist. Teilhabe wird schon längst politisch und lebenswelt-orientiert – im Kontext der vielfältigen urbanen Stadtgesellschaft – interaktiv ausgehandelt. In der Praxis gibt es mitunter zahlreiche *Good-Practice-Beispiele*, die den menschen-rechtlichen und diversifizierten lebensweltlichen Ansprüchen – auch in struktureller (und nicht bloß in semantischer) Hinsicht – versuchen gerecht zu werden. Und auch theoretisch und anwendungsbezogen schlagen neue Konzepte (wie die hier besprochenen *Sorgenden Städte* und die *Critical Access Studies*) und Theorien notwendige kollaborative und kooperative Richtungen ein. Gleichzeitig verbleiben urbane Teilhabepolitiken bisweilen fragil und unterliegen eben immer wieder auch Paradoxien.

Literatur

- Amirpur, D. (2019). Migration und Behinderung in der inklusionsorientierten Kindheitspädagogik. In M. Westphal und G. Wansing (Hrsg.), *Migration, Flucht und Behinderung: Herausforderungen Für Politik, Bildung und Psychosoziale Dienste* (S. 265–280).
- Bareis, E. (2012). Nutzbarmachung und ihre Grenzen – (Nicht-)Nutzungsforschung im Kontext von sozialer Ausschließung und der Arbeit an der Partizipation. In: Schimpf, E., Stehr, J. (Hrsg.) *Kritisches Forschen in der Sozialen Arbeit*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Berding, N., Bukow, W.-D. & Cudak, K. (2025). Quartier als Referenzrahmen einer inklusiven Stadtgesellschaft. In M. Wolting & S. Wolting (Hrsg.), *Gesellschaftskritische Literatur – Texte, Autoren und Debatten: Band 23. Neue Urbanität – Konzepte zur Stadt der Zukunft* (S. 305–330). V&R unipress.
- Berghs, M. (2011). Embodiment and Emotion in Sierra Leone. *Third World Quarterly*, 32(8), 1399–1417. <http://dx.doi.org/10.1080/01436597.2011.604515>
- BMAS. (2011). *Unser Weg in eine inklusive Gesellschaft. Der Nationale Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention*.
- BMAS. (2013). *Teilhaberbericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen. Teilhabe – Beeinträchtigung – Behinderung*. http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a125-13-teilhabebericht.pdf;jsessionid=6FEDB1FEBA04785F551199D085F43A73?__blob=publicationFile
- BMAS. (2016). *Zweiter Teilhaberbericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen. Teilhabe – Beeinträchtigung – Behinderung*. www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a125-16-teilhabebericht.pdf?__blob=publicationFile&v=7
- BMAS. (2017). *Leitfaden zur konsequenten Einbeziehung der Belange von Menschen mit Behinderungen (Disability Mainstreaming)*.
- BMI. (2020). *Neue Leipzig Charta: Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl*. Verabschiedet beim Informellen Ministertreffen Stadtentwicklung am 30. November 2020. <https://www.bmwsb.bund.de/Webs/BMWsb/DE/themen/stadt-wohnen/stadtentwicklung/neue-leipzig-charta/neue-leipzig-charta-node.html>
- Böhringer, D., Hitzler, S. & Richter, M. (Hrsg.). (2022). *Sozialtheorie. Helfen: Situative und organisationale Ausprägungen einer unterbestimmten Praxis*. transcript.
- Böhringer, D., Hitzler, S. & Richter, M. (2022). Konstellationen organisierten Helfens. Eine theoretische Skizze. In D. Böhringer, S. Hitzler & M. Richter (Hrsg.), *Sozialtheorie. Helfen: Situative und organisationale Ausprägungen einer unterbestimmten Praxis* (S. 5–38). transcript.
- Bourdieu, P. (2016). *Sozialer Raum und „Klassen“: Zwei Vorlesungen : mit einer Bibliographie der Schriften Pierre Bourdieus von Yvette Delsaut* (4. Auflage). Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft: Bd. 500. Suhrkamp.
- Bröckling, U. (2005). Gleichgewichtsübungen. Die Mobilisierung des Bürgers zwischen Markt, Zivilgesellschaft und aktivierendem Staat. In spw-Zeitschrift für sozialistische Politik und Wirtschaft, Demokratie & Partizipation Heft 142 März/April 2005, S. 19–22.
- Carrigan, A. (2010). Postcolonial Disaster, Pacific Nuclearization, and Disabling Environments. *Journal of Literary & Cultural Disability Studies*, 4(3), 255–272. <https://doi.org/10.3828/jlcds.2010.22>
- Clare, E. (2015). *Exile and Pride: Disability, Queerness, and Liberation* (Reprint, second edition ed.). Duke University Press.
- Connell, R. (2011). Southern Bodies and Disability: Re-thinking concepts. *Third World Quarterly*, 32(8), 1369–1381.
- Cudak, K., Jäger, M. & Rostas, I. (2025). *Ungleiche Teilhabe – Bildungserfahrungen und Perspektiven von Romnja und Sintize in der Stadt Freiburg. Interkulturelle Studien*. Springer VS. <https://link.springer.com/book/9783658482169>

- Dixon, A. D., Donner, J. K. & Rousseau, C. K. (Hrsg.). (2017). *Critical race theory in education: All God's children got a song* (Second edition). Routledge is an imprint of the Taylor & Francis Group an Informa Business. <https://www.taylorfrancis.com/books/9781315709796> <https://doi.org/10.4324/9781315709796>
- Dixon, A. D. & Rousseau, C. K. (2017). Introduction: Critical Race Theory and Education: Singing a "New" Song. In A. D. Dixon, J. K. Donner & C. K. Rousseau (Hrsg.), *Critical race theory in education: All God's children got a song* (Second edition, o.A.). Routledge is an imprint of the Taylor & Francis Group an Informa Business.
- Erevelles, N. (2014). Crippin' Jim Crow: Disability, Dis-Location, and the School-to-Prison Pipeline. In L. Ben-Moshe, C. Chapman, & A. C. Carey (Eds.), *Disability incarcerated*. Palgrave Macmillan.
- Fried, B. & Wischnewski, A. (2022). Sorgende Städte. Feminist*innen wollen alles verändern. Aber wo anfangen? Ein Plädoyer für eine kommunale Sorgepolitik. *LUXEMBURG — Gesellschaftsanalyse und linke Praxis*, 1/2022, 52–61.
- Fritsch, K. (2015). Gradations of Debility and Capacity: Biocapitalism and the Neoliberalization of Disability Relations. *Canadian Journal of Disability Studies*, 4(2), 12–48. <https://cjds.uwaterloo.ca/index.php/cjds/article/view/208>
- Gorin, V. (2010). De la Grande Guerre à la guerre d'Irak: Photographies de soldats mutilés, entre corps abandonné et réhabilitation. *ALTER – European Journal of Disability Research / Revue Européenne de Recherche sur le Handicap*, 4(1), 3–17. <https://doi.org/10.1016/j.alter.2009.11.001>
- Gorman, R. & Udegbe, O. (2010). Disabled Woman/Nation: Re-narrating the Erasure of (Neo)colonial Violence in Ondjaki's Good Morning Comrades and Tsitsi Dangarembga's Nervous Conditions. *Journal of Literary & Cultural Disability Studies*, 4(3), 309–326. <https://doi.org/10.3828/jlcds.2010.25>
- Graßhoff, G., Paul, L. & Yeshurun, S. (2015): Adressat/-innen und Nutzer/-innen als Bedrohung der sozialpädagogischen Profession. In: Becker-Lenz, R. Busse, S. Ehlert, G. & Müller-Hermann, S. (Hg.): *Bedrohte Professionalität. Einschränkungen und aktuelle Herausforderungen für die Soziale Arbeit*. Wiesbaden: Springer VS, S. 303–316.
- Grech, S. (2015). Decolonising Eurocentric disability studies: Why colonialism matters in the disability and global South debate. *Social Identities*, 21(1), 6–21. <https://doi.org/10.1080/13504630.2014.995347>
- Grech, S. (2016). Disability and development: Critical connections, gaps and contradictions. In S. Grech & K. Soldatic (Eds.), *Disability in the Global South* (pp. 3–19). Springer.
- Groenemeyer, A. (2014). Soziale Praxis – Institutionen – Diskurse – Erfahrung: Behinderung im Problematisierungsprozess. *Soziale Probleme*, 25(2), 150–172.
- Hamraie, A. (2017). *Building access. Universal design and the politics of disability*. University of Minnesota Press.
- Hradil, S. (2001). *Soziale Ungleichheit in Deutschland* (8. [überarb. und aktualisierte] Aufl.). UTB für Wissenschaft Soziologie: Bd. 1809. Leske + Budrich.
- Hummrich, M., Hebenstreit, A. & Hinrichsen, M. (2017). Möglichkeitsräume und Teilhabechancen in Bildungsprozessen. In I. Miethe, A. Tervooren & N. Ricken (Hrsg.), *Bildung und Teilhabe: Zwischen Inklusionsforderung und Exklusionsdrohung* (S. 279–304). Springer VS.
- Hutson, C. (2011). Krankheit/ Behinderung. In S. Arndt & N. Ofuatey-Alazard (Eds.), *Wie Rassismus aus Wörtern spricht* (1. Aufl. ed., pp. 403–411). Unrast.
- Kafer, A. (2021). After Crip, Crip Afters. *South Atlantic Quarterly*, 120(2), 415–434. <https://doi.org/10.1215/00382876-8916158>
- Kafer, A. (2013). *Feminist, queer, crip*. Indiana University Press.
- Konz, B. & Schröter, A. (Hrsg.). (2022). *DisAbility in der Migrationsgesellschaft. Betrachtungen an der Intersektion von Behinderung, Kultur und Religion in Bildungskontexten*. Verlag Julius Klinkhardt. <https://doi.org/10.25656/01:24376>

- Konz, B. & Schröter, A. (2022). Diskurse und Desiderate an der Intersektion von Migration, Behinderung, Kultur und Religion in Bildungskontexten. In B. Konz & A. Schröter (Hrsg.), *DisAbility in der Migrationsgesellschaft. Betrachtungen an der Intersektion von Behinderung, Kultur und Religion in Bildungskontexten* (S. 9–21). Verlag Julius Klinkhardt.
- Kreckel, R. (2004). *Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit* (3., überarbeitete und erweiterte Auflage). *Theorie und Gesellschaft: Band 25*. Campus Verlag.
- Luhmann, N. (2018). *Die Soziologie und der Mensch* (4. Auflage). *Soziologische Aufklärung / Niklas Luhmann: Bd. 6*. Springer VS.
- Mattner, Dieter (2000). *Behinderte Menschen in der Gesellschaft. Zwischen Ausgrenzung und Integration*. Kohlhammer Verlag.
- Meier, S., Wissenbach, L. & Bertelmann, L. (2024). Inclusive communities, local policies and their spatial dimensions. In: *Inclusive Localities Perspectives on Local Social Policies and Practices*, Barbara Budrich.
- Mayblin, L., Wake, M., & Kazemi, M. (2020). Necropolitics and the Slow Violence of the Everyday: Asylum Seeker Welfare in the Postcolonial Present. *Sociology*, 54(1), 107–123. <https://doi.org/10.1177/0038038519862124>
- Meekosha, H. (2011). Decolonising disability: Thinking and acting globally. *Disability & Society*, 26(6), 667–682. <https://doi.org/10.1080/09687599.2011.602860>
- Miethe, I., Tervooren, A. & Ricken, N. (Hrsg.). (2017). *Bildung und Teilhabe: Zwischen Inklusionsforderung und Exklusionsdrohung*. Springer VS.
- Oelerich, G., Schaarschuch, A., Hiegemann, I., & Beer, K. (2019). Barrieren der Inanspruchnahme sozialer Dienstleistungen. (FGW-Impuls Vorbeugende Sozialpolitik, 23). Düsseldorf: Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung e. V. (FGW). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssor-66354-2>
- Pieper, M. (2014). Assemblagen von Rassismus und Ableism: Selektive Inklusion und die Fluchtlagen affektiver Politiken in emergenten Assoziationen. *movements. Journal für kritische Migrations- und Grenzregimeforschung*, 2(1), 91–116. <https://movements-journal.org/issues/03.rassismus/05.pieper--assemblagen.von.rassismus.und.ableism.html>
- Pisani, M., Grech, S., & Mostafa, A. (2016). Disability and Forced Migration: Intersections and Critical Debates. In S. Grech & K. Soldatic (Eds.), *Disability in the Global South* (pp. 285–301). Springer.
- Price, M. (2015). The Bodymind Problem and the Possibilities of Pain. *Hypatia*, 30(1), 268–284. <https://doi.org/10.1111/hypa.12127>
- Puar, J. (2017). *The Right to Maim: Debility, Capacity, Disability*. Duke University Press.
- Quayson, A. (2002). Looking awry: Tropes of disability in postcolonial writing. In D. T. Goldberg & A. Quayson (Eds.), *Relocating postcolonialism* (pp. 217–230). Blackwell Publishers.
- Schülle, M. (2017). Geflüchtete Menschen mit Behinderungen: Versorgungslage, Zugang zum Hilfesystem und Unterbringung. *Recht und Praxis der Rehabilitation*, 4(3), 21–29.
- Schütz, A. & Luckmann, T. (2003). *Strukturen der Lebenswelt*. UTB Sozialwissenschaften, Philosophie: Bd. 2412. UVK Verl.-Ges.
- Siebers, T. (2009). *Zerbrochene Schönheit. Essays über Kunst, Ästhetik und Behinderung* (übersetzt aus dem amerikanischen Englisch von Andrea Stumpf und Gabriele Werbeck). *Disability Studies. Körper - Macht - Differenz*, Band 3. transcript.
- Soldatic, K. (2015). Postcolonial reproductions: Disability, indigeneity and the formation of the white masculine settler state of Australia. *Social Identities*, 21(1), 53–68.
- Soldatic, K. (2020). Social suffering in the neoliberal age: Surplus and the partially disabled subject. In N. Watson & S. Vehmas (Eds.), *Routledge Handbook of Disability Studies* (Second edition ed., pp. 237–249). Routledge.
- Solórzano, D. G., & Yosso, T. J. (2002). Critical race methodology: Counter-storytelling as an analytical framework for education research. *Qualitative Inquiry*, 8(1), 23–44.
- Städtetag Baden-Württemberg. (2017). *Inklusive Quartiere. Erkenntnisse und kommunale Beispiele aus der Praxis für die Praxis*. www.staedtetag-bw.de; www.inklusive-quartiere.de

- Steinwede, J., Kersting, A., Harand, J., Schröder, H., Schäfers, M. & Schachler, V. (2018): Repräsentativbefragung zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. 2. Zwischenbericht.
- Stichweh, R. (2013). Inklusion und Exklusion in der Weltgesellschaft – am Beispiel der Schule und des Erziehungssystems. *Zeitschrift für Inklusion*, Artikel 1. <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/22/22>
- Titchkosky, T. (2011). *The Question of Access. Disability, Space, Meaning*. 2nd ed. University of Toronto Press.
- Trescher, H. & Hauck, T.: Inklusion im kommunalen Raum - Sozialraumentwicklung im Kontext von Behinderung, Flucht und Demenz. Bielefeld : transcript 2020
- Vertovec, S. (2024). *Superdiversität: Migration und soziale Komplexität* (Erste Auflage, deutsche Erstausgabe). Suhrkamp.
- Virno, P. (2019). *Grammatik der Multitude: Öffentlichkeit, Intellekt und Arbeit als Lebensformen* (K. Neundlinger & G. Raunig, Hg.). Verlag Turia + Kant.
- Wacker, E. (2016). Beeinträchtigung – Behinderung – Teilhabe für alle. Neue Berichterstattung der Bundesregierung zur Teilhabe im Lichte der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen. Behinderung und Gesellschaftliche Teilhabe. *Bundesgesundheitsblatt* 59 (9):1093–1102.
- Waldschmidt, A. (2011). Symbolische Gewalt, Normalisierungsdispositiv und/oder Stigma? Soziologie der Behinderung im Anschluss an Goffman, Foucault und Bourdieu. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 36(4), 89–106.
- Wansing, G. & Westphal, M. (2014). Behinderung und Migration. Kategorien und theoretische Perspektiven. In G. Wansing & M. Westphal (Hrsg.), *Behinderung und Migration: Inklusion, Diversität, Intersektionalität* (S. 17–48). Springer VS.
- Weaver, H. N. (2015). Disability through a Native American lens: Examining influences of culture and colonization. *Journal of social work in disability & rehabilitation*, 14(3-4), 148–162. <https://doi.org/10.1080/1536710x.2015.1068256>
- Wechuli, Y. E., J. (im Druck). Behindernde Stadt. In F. Eckardt (Ed.), *Handbuch Stadtsoziologie* (Vol. 2). Springer.
- Wendell, S. (1989). Toward a feminist theory of disability. *Hypatia*, 4(2), 104–124.
- Westphal, M. & Wansing, G. (2019). *Migration, Flucht und Behinderung: Herausforderungen für Politik, Bildung und psychosoziale Dienste*. Springer VS.
- Winker, G. & Degele, N. (2010). *Intersektionalität: Zur Analyse sozialer Ungleichheiten* (2., unveränderte Auflage). *Sozialtheorie Intro*. transcript.
- Wischer, B. (2019). Heterogenität als Grundprinzip der Schulgestaltung. In M. Westphal und G. Wansing (Hrsg.), *Migration, Flucht und Behinderung: Herausforderungen Für Politik, Bildung und Psychosoziale Dienste* (S. 281–300).
- Wolting, M. & Wolting, S. (Hrsg.). (2025). *Gesellschaftskritische Literatur – Texte, Autoren und Debatten: Band 23. Neue Urbanität – Konzepte zur Stadt der Zukunft*. V&R unipress.
- Wolting, N. (2025). Die Stadt der Zukunft - Konzept einer neuen Urbanität. In M. Wolting & S. Wolting (Hrsg.), *Gesellschaftskritische Literatur – Texte, Autoren und Debatten: Band 23. Neue Urbanität – Konzepte zur Stadt der Zukunft* (S. 295–304). V&R unipress.
- Yeo, R. (2015). 'Disabled asylum seekers? They don't really exist': The marginalisation of disabled asylum seekers in the UK and why it matters. *Disability and the Global South*, 2(1), 523–550.
- Yildiz, E. (2014). Postmigrantische Perspektiven. Aufbruch in eine neue Geschichtlichkeit. In E. Yıldiz (Hrsg.), *Nach der Migration: Postmigrantische Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft* (S. 19–36). transcript.
- Yildiz, E. (Hrsg.). (2014). *Nach der Migration: Postmigrantische Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft*. transcript. <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839425046?locatt=mode:legacy>
- Yildiz, E. & Meixner, W. (2021). *Nach der Heimat. Neue Ideen für eine mehrheimische Gesellschaft: Was bedeutet das alles?* Reclam Verlag.

Autorinnen

Cudak, Karin, Dr. phil.

ORCID: 0000-0001-8860-3102

Professorin für Inklusion, Teilhabe & Soziale Arbeit an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminden/Göttingen (HAWK) Hildesheim; assoziiertes Mitglied der Forschungsstelle für Interkulturelle Studien (FiST), Universität zu Köln.

E-Mail: karin.cudak@hawk.de

Eckhardt, Jennifer, Dr. rer. soc.

ORCID: 0000-0002-0071-0454

Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Forschungs Koordinatorin der Sozialforschungsstelle Dortmund, Technische Universität Dortmund

E-Mail: jennifer.eckhardt@tu-dortmund.de

Wechuli, Yvonne, Dr. phil.

ORCID: 0000-0003-3397-4058

Vertretungsprofessorin für das Fachgebiet Behinderung, Inklusion und soziale Teilhabe am Institut für Sozialwesen der Universität Kassel, Executive Board des Research Network 11 „Sociology of Emotions“ der European Sociological Association.

E-Mail: wechuli@uni-kassel.de